

# Joseph Bernhart und Hans Urs von Balthasar, Die Begegnungen zwischen zwei Universalgelehrten

Manfred Lochbrunner

Während der Lebensweg Joseph Bernharts (geb. am 8. August 1881 in Ursberg, gest. am 21. Februar 1969 in Türkheim) dank seiner autobiographischen Schriften und einiger aus dem Nachlaß herausgegebener Tagebücher und Notizen für den Interessierten ziemlich offenliegt<sup>1</sup>, steht die biographische Forschung über den Schweizer Theologen Hans Urs von Balthasar (geb. am 12. August 1905 in Luzern, gest. am 26. Juni 1988 in Basel) eher erst am Anfang.<sup>2</sup> Umgekehrt wird man ohne Übertreibung festhalten dürfen, daß die Rezeption und Auseinandersetzung mit dem Werk Balthasars geradezu ein weltweites Ausmaß angenommen hat – allein die Produktion der Dissertationen, die über sein Werk verfaßt werden, ist kaum mehr zu überblicken –, während das Werk Bernharts selbst im deutschen Sprachraum nur noch wenig Beachtung findet. Doch ist eine steigende Tendenz des Interesses zu beobachten.<sup>3</sup> Wenn hier die

- 
- 1 J. Bernhart, *Der Kaplan. Aufzeichnungen aus einem Leben*, München 1919, Weissenhorn 41986; ders., *Erinnerungen 1881–1930*, hrsg. v. M. Weitlauff, Bd. 1: Text, Bd. 2: Anmerkungen und Dokumente, Weissenhorn 1992; ders., *Tagebücher und Notizen 1935–1947*, hrsg. v. M. Weitlauff, Weissenhorn 1997 (im folgenden: *Tagebücher und Notizen 1935–1947*).
  - 2 M. Lochbrunner, *Unterwegs zu einer Balthasar-Biographie?*, in: *Internationale katholische Zeitschrift* 25 (1996) 75–90; ders., *Analogia Caritatis. Darstellung und Deutung der Theologie Hans Urs von Balthasars* (Freiburger theologische Studien 120), Freiburg i. Br. 1981, 323–327 („Daten zum Lebensweg von Hans Urs von Balthasar“).
  - 3 Es ist das große Verdienst der 1974 gegründeten Joseph-Bernhart-Gesellschaft e. V., durch Nachdrucke vergriffener Werke und durch die Publikation noch unveröffentlichter Manuskripte aus dem Nachlaß das Interesse am Werk Bernharts zu wecken und so die Rezeption zu fördern. (Leider besteht für seinen Freund Peter Dörfler [1878–1955] noch kein entsprechendes Gremium, das sich des Nachlebens dieses anderen großen Schwabens und Priesterdichters annehmen würde. Ob nicht die genannte Gesellschaft auch die Pflege von Dörflers Oeuvre einmal unter ihre Fittiche nehmen sollte?) Eine Pioniertat war die von Lorenz Wachinger herausgegebene Anthologie: *J. Bernhart, Leben und Werk in Selbstzeugnissen*. Ausgewählt und mit einer biographischen Einführung herausgegeben von L. Wachinger, Weissenhorn 1981

Begegnungen der beiden Gelehrten dargestellt werden, dann handelt es sich selbstverständlich um eine sehr spezielle Untersuchung, die nur ein kleines Detail gewissermaßen unter die Lupe nehmen will und die großen, von anderen Forschern bereits gezeichneten Zusammenhänge dankbar voraussetzen darf. Wenn auf der Lebenskarte Bernharts unsere Materialien ziemlich genau loziert werden können, gerät das Unterfangen im Blick auf Balthasar zu einem Versuch, auf einer noch weitgehend unerforschten Karte wenigstens ein paar Punkte zu fixieren. Damit soll die unterschiedliche Quellenlage angedeutet werden. Was Bernhart betrifft, konnte ich seine treue Sekretärin und Nachlassverwalterin Frau Franziska Wenger befragen, die mir mehrmals bereitwillig Auskünfte erteilt hat, wofür ihr herzlich gedankt sei. Und im Nachlaß Bernhart, der in der Bayerischen Staatsbibliothek in München verwahrt wird, konnte ich unter anderem die Mappe mit den Briefen Balthasars an Bernhart einsehen.<sup>4</sup> Ob dagegen im Hans Urs von Balthasar-Archiv in Basel Briefe Bernharts an Balthasar erhalten sind, konnte noch nicht geklärt werden, da das Archiv sich erst im Aufbau befindet.<sup>5</sup> Bei der Ausbreitung der Materialien folge ich der chronologischen Ordnung.

### 1. Ratsuche des Jesuitenscholastikers (17. Februar 1932)

Am 17. Februar 1932 notiert Joseph Bernhart in seinen Taschenkalender: „Vormittags am Goetheaufsatz. Nachmittags kam, von P. Streicher empfohlen, P. Urs von Balthasar (Pullach) wegen seiner Arbeit über Eschatologie in der modernen Literatur. So mager als hochgewachsen. Im Talar. Sehr beschlagen. Ohne den spezifisch jesuitischen Zug. Aber asketisch konzentriert.“<sup>6</sup>

Dieser 17. Februar ist ein Mittwoch. Bernhart arbeitet am Vormittag an

---

(im folgenden: Wachinger, l.c.). Zur Biographie siehe auch A. M. Miller, Die Vorausgegangenen. Peter Dörfler und Joseph Bernhart. Begegnungen im Zeichen der Freundschaft, Memmingen 1973, 63–179; M. Rößler, Joseph Bernhart. Theologe, Kulturphilosoph, Schriftsteller (1881–1969), in: A. Layer (Hrsg.), Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben Bd. 12, Weissenhorn 1980, 311–336; LThK<sup>3</sup> II (1994), 282 f. (M. Weitlauff).

4 Die Mappe enthält 10 Briefe bzw. Briefkarten, die alle in dieser Untersuchung ausgewertet werden. Signatur des Nachlasses Bernhart: Ana 383 (im folgenden: Nachl. B.). Frau Dr. Sigrid von Moisy von der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München sei für die Bereitstellung der Materialien herzlich gedankt.

5 Mitteilung des Balthasar-Archivs vom 22. 9. 1999 an Vf.

6 Ich bedanke mich bei Frau Franziska Wenger, die das Stenogramm im Taschenkalender transkribiert und mir am 19. 10. 1989 mitgeteilt hat.

einem Aufsatz, der als Beitrag zum Goethejahr gedacht ist. Da sich am 22. März 1932 zum hundertsten Mal der Todestag des Dichters jährt, stehen in diesem Jahr viele publizistische und kulturelle Aktivitäten im Zeichen des Dichterfürsten.<sup>7</sup> Am Nachmittag erhält Bernhart, der in der Mauerkircherstr. 3 im Münchener Stadtteil Herzogpark wohnt, Besuch von einem Jesuiten-scholastiker, der gerade in Pullach das erste Jahr seines philosophischen Bienniums absolviert.<sup>8</sup> Die Verbindung zwischen beiden – Bernhart steht damals im 51. Lebensjahr, Balthasar ist noch keine 27 Jahre alt – hat der Jesuitenpater Dr. Friedrich Streicher hergestellt.<sup>9</sup> Dieser arbeitet zu der Zeit in München an einer kritischen Neuausgabe der Werke des Petrus Canisius.<sup>10</sup> Balthasar will „wegen seiner Arbeit über Eschatologie in der modernen Literatur“ Bernhart konsultieren. In der Formulierung hört man eindeutig den Titel von Balthasars Dissertation heraus, die am 27. Oktober 1928 auf Antrag seines Doktorvaters Professor Robert Faesi (1883–1972) von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich angenommen worden war. 1930 hat Balthasar dann im „Selbstverlag des Verfassers“ die Dissertation veröffentlicht: *Geschichte des eschatologischen Problems in der modernen deutschen Literatur. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich, Zürich 1930, Selbstverlag des Verfassers.*<sup>11</sup> Im Vorwort schreibt der Autor: „Die folgenden Seiten sind ein Bruchstück umfänglicherer Untersuchung, die ich in absehbarer Zeit vorlegen zu können hoffe. Für das Bruchstück trifft in erhöhtem Maße zu, was von dem Ganzen zu sagen wäre. Wenige Worte sollen es andeuten. – Das Neuartige und vielleicht Gewagte dieses Versuches rechtfertigt vielleicht ein gewisses Bangen, mit dem ich ihn der Ver-

7 Den Aufsatz „Goethe und die katholische Welt“, der laut Wachinger (l.c., S. 213) zum erstenmal 1932 im „Kunstwart“ erschienen sein soll, konnte ich dort nicht finden. Der Aufsatz steht aber in etwas veränderter Form in dem Sammelband: J. Bernhart, *Gestalten und Gewalten. Aufsätze – Vorträge*, hrsg. v. M. Rößler, Würzburg 1962, 129–148.

8 Da Balthasar nach seinem Universitätsstudium in Zürich, Wien, Berlin (1924–1928 neun Semester) bereits als Dr. phil. in die Gesellschaft Jesu eintrat, wurde ihm das übliche philosophische Triennium um ein Jahr gekürzt (Pullach WS 1931/32 bis einschließlich Sommersemester 1933).

9 Friedrich Streicher, geboren am 18. 11. 1881 in Meersburg/Bodensee, 5. 7. 1904 Priesterweihe in Freiburg i. Br., 1. 10. 1907 Eintritt in die Gesellschaft Jesu in Tisis/Feldkirch, nach Studien in Wien mit der Herausgabe der Werke des Petrus Canisius befaßt (1927–1934 in München und Pullach), ab 1934 Lehrer am Gymnasium St. Blasien, gestorben am 16. 2. 1965 im Klara-spital in Basel, begraben in St. Blasien.

10 Sancti Petri Canisii Doctoris Ecclesiae Catechismi latini et germanici, hrsg. v. F. Streicher, 2 Bde., Rom/München 1933/36; *Notae in Evangelicas lectiones*, hrsg. v. F. Streicher, 3 Bde., Freiburg i. B./München 1939–1961.

11 Neuaufgabe: Studienausgabe Hans Urs von Balthasar Bd. 2, Freiburg i. B. 21998.

öffentlichung übergebe. Die Art, wie hier Philosophie und Theologie zur Erläuterung von Kunstwerken, und diese umgekehrt, ohne wesentliche Rücksicht auf ihre ästhetischen Qualitäten zu problemgeschichtlichen Untersuchungen herangezogen werden, mag befremden und der Erfolg solcher Methode wird ihre einzige Rechtfertigung sein.“<sup>12</sup> Zweierlei ist hier bemerkenswert: einmal der Hinweis, daß die Dissertation von vornherein als Bruchstück (mit immerhin 219 engbedruckten Seiten) einer größeren Abhandlung gedacht war, und dann die methodologische Crux mit der Verknüpfung von Philosophie, Theologie und Kunst, eine Verbindung, die inzwischen unter dem Leitgedanken der Interdisziplinarität in der Wissenschaft eine ganz andere, nämlich positive Wertung erfährt. Gerade in dieser Hinsicht dürfte der junge Balthasar im älteren Bernhart einen Verbündeten gesucht und gefunden haben.<sup>13</sup> Daß das „Bruchstück“ der Dissertation zu einer „umfänglicheren Untersuchung“ abgerundet werden soll, ist seit dem Erscheinen der monumentalen, dreibändigen „Apokalypse der deutschen Seele“ kein leeres Versprechen mehr.<sup>14</sup>

Über die Inhalte des Gesprächs an jenem 17. Februar, bei dem wohl Goethe auch ein Thema war, können wir nur spekulieren. Aber um so realer erscheint die Beschreibung, die Bernhart mit knappsten Worten von seinem Gesprächspartner gibt. Man staunt über die Prägnanz seiner Notiz: „So mager als hochgewachsen. Im Talar. Sehr beschlagen. Ohne den spezifisch jesuitischen Zug. Aber asketisch konzentriert.“ Im Bildteil der Monographie von Elio Guerriero ist ein Foto zu sehen, das Balthasar an seinem Primiztag im Sommer 1936 neben dem Vater und den beiden Geschwistern Renée und Dieter zeigt.<sup>15</sup> Dieses Foto bestätigt die Richtigkeit der physiognomischen Kurzbeschreibung. Worin freilich für Bernhart der „spezifisch jesuitische Zug“ besteht, den er bei seinem Gast nicht bemerken will, mag offen bleiben.

Ob es nach diesem Besuch noch zu weiteren mündlichen oder schriftlichen Kontakten in München gekommen ist, läßt sich aus den Quellen nicht mehr feststellen. Balthasar hat Pullach im Sommer 1933 eh verlassen und ging nach

12 A. a. O., 9.

13 Humorvoll schildert Bernhart diese Problematik in einem autobiographischen Text aus dem Jahr 1951 „Halb Poet und halb Gelehrter“, abgedruckt bei Wachinger, l.c., 261–263.

14 H. U. v. Balthasar, *Apokalypse der deutschen Seele. Studien zu einer Lehre von letzten Haltungen*, 3 Bde., Salzburg 1937/39. Neuauflage: Studienausgabe Hans Urs von Balthasar Bd. 3/I: *Der deutsche Idealismus* (1937). Mit einem Geleitwort von A. M. Haas; Bd. 3/II: *Im Zeichen Nietzsches* (1939); Bd. 3/III: *Vergöttlichung des Todes* (1939), Freiburg i. Br. 1998.

15 E. Guerriero, Hans Urs von Balthasar. Eine Monographie, Freiburg i. Br. 1993, vor S. 121.

Lyon-Fourvière zum Theologiestudium (1933–1937). Auch Bernhart gab 1934 seine Münchener Wohnung auf und zog aufs Land nach Türkheim.

## 2. Mögliches Zusammentreffen im Nachkriegsjahr 1947

Die nächste Spur für ein mögliches Zusammentreffen liefert der Eintrag Bernharts in Heft XI seiner „Tagebücher und Notizen“ vom 23. Mai 1947, also fünfzehn Jahre später.

„Heute wichtiger Besuch Lambert Schneiders mit Planung eines Treffens etlicher Männer, die sich über die katholische Lage besprechen sollen. Auch U[rs]. v[on]. B[althasar]. S. J. will kommen; ihn drückt in seinem Schweizer Wirken – die Notlosigkeit.“<sup>16</sup>

Bernhart wohnt nun in Türkheim. Er empfängt den Verleger Lambert Schneider (1900–1970) aus Heidelberg. Bei dieser Gelegenheit soll ein „Treffen etlicher Männer“ vorbereitet werden. Ob diese Lagebesprechung geistig führender Katholiken dann tatsächlich stattgefunden hat und ob Balthasar daran teilgenommen hat, konnte ich nicht ermitteln. Es ist die unmittelbare Nachkriegszeit, in der solche Treffen zur Besprechung des materiellen und geistigen Wiederaufbaus öfters und von den verschiedensten Zirkeln organisiert worden sind. Balthasar hatte sich damals bereits mehrmals öffentlich zur Lage der Zeit geäußert. So hat er schon 1945 in dem vom „Institut für Seelsorgewissenschaft und Seelsorgearbeit“ an der Universität Freiburg/Schweiz herausgegebenen Sammelband „Wesentliche Seelsorge“ eine kritische Analyse über „Die geistige Situation der Zeit und die Kirche“ vorgelegt.<sup>17</sup> Bei den Salzburger Hochschulwochen 1946 hält er vom 5. bis 10. August sechs Vorlesungen wieder über „Die geistige Lage unserer Zeit“, deren Kernthese lautet: Im Chaos des Zusammenbruchs liegt die Chance eines radikalen Neuanfangs, die aber durch keine Konzessionen an den Zeitgeist vertan werden darf. „Weder kann die Zeitlage auch nur im Geringsten über die Wahrheit und Gültigkeit des Christentums entscheiden, noch kann das Christentum der Zeitlage kompromißhaft angeglichen werden. Wir haben vielmehr jeweils zu zeigen, wo die Zeit steht, wo demgegenüber das Christentum steht und was sich für den Christen

16 J. Bernhart, *Tagebücher und Notizen 1935–1947*, S. 343.

17 H. U. v. Balthasar, *Die geistige Situation der Zeit und die Kirche*, in: X. v. Hornstein (Hrsg.), *Wesentliche Seelsorge. Grundlagen und Zeitfragen wirksamer Seelsorge in der Verantwortung der Gegenwart*, Luzern 1945, 83–104.

aus diesem Gegenüber für Folgerungen ergeben.“<sup>18</sup> Balthasar wäre für eine Lagebesprechung also bestens vorbereitet gewesen.<sup>19</sup>

Die Bemerkung Bernharts „ihn drückt in seinem Schweizer Wirken – die Notlosigkeit“ verlangt noch nach einer Erklärung. Balthasar ist hauptamtlich als katholischer Studentenseelsorger an der Universität Basel tätig. Doch greift sein Wirken weit über Basel hinaus. In der 1941 von ihm gegründeten „Studentischen Schulungsgemeinschaft“, die dann seit 1947 in der „Akademischen Arbeitsgemeinschaft“ fortgeführt worden ist, hat er ein Sammelbecken der katholischen Elite von allen Schweizer Universitäten geschaffen.<sup>20</sup> Im Unterschied zum Aufbruchswillen dieser von ihm inspirierten laikalen Elite konstatiert er bei den anderen Zeitgenossen ein zähes Beharrungsvermögen und eine geistige Bedürfnislosigkeit (auch unter dem Klerus). Die „Notlosigkeit“ ist also in einem geistigen Sinn gemeint.

### 3. *Besuch im Juli 1949*

Die nächste Begegnung, die sich anhand des Taschenkalenders von Bernhart belegen läßt, fällt in den Juli 1949.

„16. Juli 1949: Freund Vogel zu Besuch in Türkheim. Danach kommt Dr. Wild mit Urs von Balthasar. Gespräch. Vogel nimmt mich und Balthasar nach Augsburg.“

18 Der Berichtsband der „Salzburger Hochschulwochen 1946“ enthält eine knappe Zusammenfassung der Vorlesungen: H. U. v. Balthasar, Die geistige Lage unserer Zeit, in: A. Mager (Hrsg.), Kirche – Weltanschauung – Soziale Frage. Die Vorlesungen, Arbeitsgemeinschaften und Vorträge der Salzburger Hochschulwochen 1946, Salzburg 1948, 137–143; Zitat S. 137.

19 Unter einem mehr philosophisch-fachspezifischen Gesichtspunkt äußert er sich zur Thematik in dem Aufsatz: Von den Aufgaben der katholischen Philosophie in der Zeit, in: Annalen der Philosophischen Gesellschaft der Innerschweiz 3 (Dezember/Januar 1946/47) Nr. 2/3, S. 1–38; Neuauflage in: Studienausgabe Hans Urs von Balthasar Bd. 4: Von den Aufgaben der katholischen Philosophie in der Zeit (1946), Freiburg i. Br. 1998.

20 Dieses Wirken Balthasars, das einen Vergleich mit dem Wirken Romano Guardinis unter der studentischen Jugend – zumindest hinsichtlich des Einsatzes, jedoch nicht im Blick auf die Resonanz – nicht zu scheuen braucht, ist von der Forschung noch kaum beachtet, geschweige denn gewürdigt worden. Hier wären in erster Linie die Schweizer Zeitzeugen gefragt, seine hochqualifizierte Seelsorgearbeit in diesem Bereich systematisch zu erfassen. Erste Hinweise bei P. Henrici, Erster Blick auf Hans Urs von Balthasar, in: K. Lehmann/W. Kasper (Hrsg.) Hans Urs von Balthasar. Gestalt und Werk, Köln 1989, 27–32 („Der Studentenseelsorger“); W. Gut, Verantwortung in Staat und Gesellschaft, in: A. M. Haas (Hrsg.), Vermittlung als Auftrag. Vorträge zum 90. Geburtstag von Hans Urs von Balthasar, Freiburg i. Br. 1995, 27–51.

17. Juli 1949: Ich führe Balthasar in den Dom. 9.00 zelebrierte Balthasar am Grab des Bischofs Joseph. In der Sakristei Gespräch mit Domkapitular Luible über Balthasars Broschüre ‚Der Laie und der Ordensstand‘.

18. Juli 1949: Vogel fährt Balthasar in seinem großen Wagen nach Tübingen.<sup>21</sup>

Dieser Eintrag läßt ein ganzes Wochenende (Samstag bis Montag) Revue passieren. Der genannte Freund ist Otto A. H. Vogel (1894–1983) aus Augsburg, Direktor der Firma Schürer AG. Strick-Garn und Nähfadenfabrik Augsburg (auf deren Gelände inzwischen das 1987 von Papst Johannes Paul II. eingeweihte Priesterseminar der Diözese Augsburg errichtet worden ist), nach dem Zweiten Weltkrieg Präsident der Industrie- und Handelskammer Augsburg, seit 1958 in Garmisch wohnend.<sup>22</sup> Der humanistisch gebildete und musikalisch begabte Industrielle gehört seit 1940 zum engsten Freundeskreis Joseph Bernharts, der ihn wie der gemeinsame Freund und Schloßherr von Kirchheim/Schwaben, Joseph Ernst Fürst Fugger von Glött (1895–1981)<sup>23</sup>, auch finanziell unterstützt hat. An jenem Samstag, den 16. Juli 1949, weilt Vogel wieder einmal in Türkheim. Zur Runde stößt Dr. Heinrich Wild (1909–1975), seit 1945 Leiter des Kösel Verlags, hinzu. In seiner Begleitung befindet sich Balthasar, der gerade durch den „deutschen Ruinenstaub“<sup>24</sup> reist. Beide dürften von München her gekommen sein. Am Abend löst sich die Gesprächsrunde auf und Vogel nimmt Bernhart und Balthasar mit nach Augsburg, wo sie in seinem Haus in der Burgkmairstr. 20 übernachten. Am Sonntag, den 17. Juli, begleitet Bernhart den Gast in den Dom. Dort feiert Balthasar um 9.00 am Grab des vor einem knappen halben Jahr verstorbenen Diözesanbischofs Dr. Joseph

21 Mitteilung von Frau Franziska Wenger an Vf.

22 Detailliertere biographische Informationen siehe bei M. Weitlauff im Anmerkungsteil der „Tagebücher und Notizen 1935–1947“, 460–462; auch Register. Die umfangreiche Korrespondenz, die im Nachlaß Bernhart erhalten ist, wäre m. E. eine Teilveröffentlichung wert, besonders in den Partien, die die Kriegs- und unmittelbare Nachkriegszeit betreffen. Die Schilderungen Vogels von der Zerstörung seiner Fabrik, von den Bombenangriffen auf Augsburg, von der erzwungenen Bedürfnislosigkeit der Überlebenden besitzen literarische Qualität und sind ein authentisches Zeitzeugnis.

23 A. Layer, Schwäbisches Ehrenbuch. Gestalten in und aus Bayerisch-Schwaben des 20. Jahrhunderts, Weißenhorn 1985, 84–89. Corrigendum: gestorben in Miesbach/Obb.

24 „Heimkehrend aus einer Reise durch den deutschen Ruinenstaub ...“, so schreibt Balthasar am 25. Juli 1949 aus Basel in einem Brief an Regina Ullmann (1884–1961). Das Original des Briefes befindet sich in der „Münchener Stadtbibliothek. Monacensia. Literaturarchiv“.

Kumpfmüller († 9. Februar 1949)<sup>25</sup> die hl. Messe. Danach unterhält man sich in der Sakristei mit dem Domkapitular Dr. Anton Luible (1885–1961), der ein Studienfreund Bernharts ist.<sup>26</sup> Das Gespräch kreist um eine brandaktuelle Neuerscheinung, nämlich das Bändchen „Der Laie und der Ordensstand“, das Balthasar 1948 in der Reihe „Christ heute“ in seinem Johannesverlag veröffentlicht hat und das 1949 bei Herder in zweiter Auflage erschienen ist. Weil Luible im Ordinariat das Ordensreferat leitet, ist das programmatische Opusculum für ihn wohl eine Pflichtlektüre. Ob dieses Plädoyer für die Säkularinstitute schon in sein Konzept paßte, mag offen bleiben. Balthasar verschenkte ein Exemplar des Bändchens an Joseph Bernhart. Frau Franziska Wenger, die damals um ihre Exklausur aus dem Dominikanerinnenkloster Bad Wörishofen nachgesucht hatte, zu dessen Konvent sie seit 1940 (bzw. 1941) mit dem Ordensnamen Sr. M. Thoma gehört hat, erinnert sich, daß Bernhart das Bändchen an sie weitergegeben hat. Am Montag fährt Vogel in seinem Auto Balthasar nach Tübingen. Damit schließt der Eintrag.

Ein dankbares Echo findet der Besuch auch in der Korrespondenz. Am 22. Juli 1949 schreibt Bernhart von Türkheim aus an Otto Vogel: „Ich kann nicht einfach schweigen zu der großen Art, mit der Sie U[rs]. v[on]. B[althasar]. und mich am Samstag/Sonntag aufgenommen und in jeder Hinsicht erquickt haben. Mag ich das eher von der Burgkmaistr. gewöhnt sein, dem guten Pater war es sowenig alltäglich, daß er mir gegenüber doch davon sprechen mußte. Also meinen großen Dank auch im Namen meines Besuches!“<sup>27</sup>

#### 4. *Zweite Beuroner Hochschulwoche (16.–24. September 1949)*

Nach nur zwei Monaten treffen sich Bernhart und Balthasar wieder. Der letztere hat in der Zwischenzeit seinen zweiten Auftritt bei den Salzburger Hochschulwochen absolviert und dort in der Woche vom 1. bis 6. August 1949 fünf

25 Kumpfmüller Joseph (1869–1949), in: E. Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 420 f. (P. Rummel). Das Grab des Bischofs befindet sich in der St.-Anna-Kapelle des Domes.

26 Kurzbiogramm bei M. Weitlauff, in: J. Bernhart, Erinnerungen Bd. 2, Weissenhorn 1992, 1327 f. Luible war seit 1941 Mitglied des Augsburger Domkapitels.

27 Nachl. B.: Mappe Korrespondenz J. Bernhart an Otto Vogel. Balthasar sekundiert, wenn er am 28. Oktober 1949 aus Basel an Bernhart schreibt: „Bitte grüßen Sie herzlich Herrn Vogel, seine Frau und seine Kinder. Sein Haus ist mir eine Art Inbegriff des Schönen auf Erden – ich bin ihm sehr dankbar für sein gutes Andenken.“

Vorträge über „Die Mysterien des Heils“ gehalten. Nun reist er nach Beuron im Donautal, wo in der Benediktinerabtei vom 16. bis 24. September 1949 zum zweitenmal die „Beuroner Hochschulwochen“ abgehalten werden. „Eine Elite frischer junger und doch über ihr Alter hinaus reifer und nach Wissen gieriger junger Menschen“<sup>28</sup> hört sich dort im Sinne eines Studium generale Vorträge von Professoren verschiedener Fakultäten an, die sich in lockerer Form zum „Beuroner Hochschulkreis“ zusammengeschlossen haben. Zu den Initiatoren zählen aus Freiburg i. Br. der Pathologe Franz Büchner (1895–1991), der Philosoph Max Müller (1906–1994), der Theologe Bernhard Welte (1906–1983), aus Tübingen kommt der Moralthologe Theodor Steinbüchel (1888–1949) hinzu, in München ist der Dogmatiker Michael Schmaus (1887–1993) federführend. Das Rahmenthema der 2. Beuroner Hochschulwoche lautet: „Die geistigen Spannungen in den Wissenschaften.“ Der Bericht in der Herder-Korrespondenz, der sein Referat über die 1949 gehaltenen Vorträge mit einer Besprechung des Berichtsbandes von der 1. Hochschulwoche 1948 (Karl Alber: Freiburg i. Br. 1949) verbindet und mit dieser Verknüpfung eine Vorstellung des „Beuroner Hochschulkreises“<sup>29</sup> bieten will, läßt nicht mehr präzise erkennen, wer damals zu welchem Thema gesprochen hat. Im Unterschied zur 1. Beuroner Hochschulwoche, deren Referate, wie gesagt, veröffentlicht worden sind, scheint eine Publikation nach der 2. Hochschulwoche nicht erfolgt zu sein. 1951 findet das Beuroner Unternehmen eh ein Ende. In seinen Memoiren nennt Max Müller für 1949 folgende neue Referenten: der Hamburger Internist und Psychosomatiker Arthur Jores, der Leipziger Oratorianer Werner Becker, der Mainzer Botaniker und Morphologe Wilhelm Troll, die Theologen J. B. Lotz SJ aus Rom, Alois Guggenberger CSsR aus Gars am Inn, Marcel Reding aus Graz und Hans Urs von Balthasar.<sup>30</sup> Daneben dürften noch Max Müller, Bernhard Welte, Michael Schmaus und Theodor Steinbüchel referiert haben,

28 M. Müller, Auseinandersetzung als Versöhnung. Ein Gespräch über ein Leben mit der Philosophie, hrsg. v. W. Vossenkuhl, Berlin 1994, 113 (im folgenden: Müller, l.c.)

Zur 1. Beuroner Hochschulwoche (12.–19. September 1948) siehe den Bericht in der Herder-Korrespondenz 3 (1948/49) 98–100. Auf meine Anfrage an das Klosterarchiv Beuron, ob noch Dokumente von den Hochschulwochen vorhanden seien, wurde mir am 5. 8. 1999 mitgeteilt: „Was Unterlagen bezügl. Hochschulwochen anlangt, so ist das ein defizitäres Kapitel für sich.“

29 Der Beuroner Hochschulkreis, in: Herder-Korrespondenz 4 (1949/50) 223–226. Der Titel des besprochenen Buches lautet: Beuroner Hochschulwoche 1948: Leib und Verleiblichung. Vom Ethos der Berufe. Vorträge von J. Bernhart, F. Büchner, Th. Steinbüchel, G. Volk, B. Welte, Freiburg i. Br. 1949.

30 Müller, l.c., 114.

die bereits im September des Vorjahres am Rednerpult gestanden hatten. Aus den Notizen im Taschenkalender Bernharts, der ebenfalls wieder nach Beuron gefahren ist, erfahren wir noch von der plötzlichen Absage eines Referenten, die zur Improvisation zwang. Bernhart hält fest:

- „18. September 1949: Auch Urs von Balthasar anwesend.
- 19. September 1949: Da Clemens Bauer seinen Vortrag nicht halten kann, müssen Urs von Balthasar und ich einspringen.
- 20. September 1949: 9.00 Vortrag Bernharts. Danach Urs von Balthasar. Sehr bedeutend, aber für alle Teilnehmer zu hoch und zu schwer.“<sup>31</sup>

Balthasar kam etwas verspätet nach Beuron, weil er vorher einen Exerzitienkurs in Untermarchtal/Donau gegeben hat.<sup>32</sup> Da der Freiburger Historiker Clemens Bauer (1899–1984) verhindert ist, treten Bernhart und Balthasar an seine Stelle. Über den Vortrag des letzteren schreibt der Berichterstatter in der Herder-Korrespondenz: „Auch die Art, wie sich Urs von Balthasar, M. Reding und M. Schmaus von aller Konklusionstheologie unterscheiden und die Theologie wieder auf ihr Wesentliches, nämlich das geschichtliche Ereignis der Menschwerdung zurückführen, zeigt die innere Verbundenheit mit dem Gemeinliegen des Beuroner Hochschulkreises. Auch hier, und hierzumaß geht es um die Verwirklichung, die Urs von Balthasar abhebt von dem mit Vollkommenheiten überhäuften Idealbild Jesu; der Sohn ist gekommen, um den Willen des Vaters zu tun, er ist in jedem Schritt Erfüllung, wie die Gebundenheit an die Voraussagen erkennen läßt, er ist aber in der Erfüllung nicht der Determinierung unterworfen. Er erfüllt im ‚Augenblick‘, in der Freiheit. Der Vater ist der Autor eines Textbuches für Christus, der es spielt. Aber nicht wie einer, der es auswendig gelernt hat. Der Spieler sagt, was der Geist ihm sagt, und der ‚Autor‘ ist kein Zuschauer, er wird vom Spiel ergriffen. Die geschichtliche Menschheit des Sohnes ist kein Als-ob, er kommt aus mit dem, womit der Mensch auszukommen hat; und er läßt auch die Situation der menschlichen Überforderung nicht aus. Auch in der Versuchung ‚seilt sich die menschliche Natur des Erlösers nicht an seine göttliche Natur an‘. Die Versuchung ist echte Versuchung. Am Kreuz wird er zur Sünde, ohne selbst Sünder zu sein, jedoch auch ohne Unterscheidung zwischen sich und den Sündern. Sowohl der Histo-

31 Mitteilung von Frau Franziska Wenger an Vf.

32 Im Brief an Reinhold Schneider vom 10. 9. 1949 teilt Balthasar seine nächsten Termine mit.

rismus wie der Idealismus verfehlen das Wesen der Heilsgeschichte.“<sup>33</sup> Der Berichterstatter dürfte die Hauptlinien des improvisierten Vortrags wiedergeben. Auf jeden Fall hört der Kenner des Balthasarschen Oeuvres den Originalton heraus und ist erstaunt, daß der Autor schon 1949 in seiner Christologie das Theaterbild (Autor, Spieler, Textbuch, Zuschauer) einsetzt, das er dann Jahrzehnte später in der „Theodramatik“ ausbauen wird.<sup>34</sup> Aus der sich im Anschluß an Beuron entwickelnden Korrespondenz kann man schließen, daß der Beuroner Vortrag in das 1950 erschienene Bändchen „Theologie der Geschichte“ eingegangen ist (oder der improvisierte Beuroner Vortrag sich auf ein für die Buchpublikation vorbereitetes Manuskript stützen konnte).<sup>35</sup>

Unmittelbar nach seiner Rückkehr schickt Balthasar eine Briefkarte an Bernhart. Sie ist das chronologisch erste Dokument, das im Nachlaß Bernhart von der Korrespondenz mit dem Basler Theologen erhalten ist.

„Basel, Herbergsgasse 7, 26. September [1949]. Lieber Herr Doktor, wären Sie nicht dagewesen, so wäre Beuron eine Qual gewesen. Danke also für Ihr Dasein! Wir sprachen nicht mehr über Ihren Geschichts-Vortrag. Könnten Sie mir nicht die Freude machen, ihn auf etwa 70 Seiten (60–80) zu erweitern? Diktieren Sie ihn der Schwester,<sup>36</sup> in 2–3 Stunden ist es gemacht und wir sind beglückt. Ich könnte Ihnen dafür ja Schweizer Bücher oder Französisches schicken, oder sonst, was Sie wünschen. – Mit gleicher Post geht an Sie der Augustinus<sup>37</sup> ab, und etwas von Adrienne von Speyr. Ich wäre/[verso] Ihnen *sehr* dankbar, wenn Sie *nur einen oder zwei Sätze* der Anerkennung dieser Methode der Schriftbetrachtung schreiben könnten, die ich in unserem Verlag verwenden dürfte. Ich korrigiere eben den IV. Band

33 Der Beuroner Hochschulkreis, in: Herder-Korrespondenz 4 (1949/50) 225 f. (= 5. Heft Februar 1950).

34 H. U. v. Balthasar, Theodramatik I: Prolegomena, Einsiedeln 1973. Zu den werkgeschichtlichen Vorstufen der „Theodramatik“ siehe: M. Lochbrunner, Analogia Caritatis. Darstellung und Deutung der Theologie Hans Urs von Balthasars, Freiburg i. Br. 1981, 48 f.

35 H. U. v. Balthasar, Theologie der Geschichte. Ein Grundriß (Christ heute I/8), Einsiedeln 1950. „Christus gleicht nicht dem angeseilten Bergsteiger, der sich gefahrlos in den Abgrund gleiten lassen kann, weil er um die Stärke des Seils weiß“ (a. a. O., 28). Dieses Bild ist auch dem Berichterstatter in der Herder-Korrespondenz im Gedächtnis haften geblieben (siehe oben bei Anm. 33).

36 Frau Wenger, die damals noch als Sr. M. Thoma den Habit der Dominikanerinnen trug, begleitete Bernhart nach Beuron.

37 Es dürfte sich wohl um Balthasars gekürzte Übersetzung des Psalmenkommentars handeln: Aurelius Augustinus, Über die Psalmen (Enarrationes in Psalmos), Leipzig 1936. Das Exemplar in Joseph Bernharts Bibliothek zeigt zahlreiche Benutzerspuren.

Johannes;<sup>38</sup> ich glaube, nie Schöneres über das Evangelium gelesen zu haben, Vollerer, Adäquaterer. Und das Veröffentlichte ist erst ein Anfang, es stecken noch so unabsehbare Reichtümer in den Manuskripten. [...]“<sup>39</sup>

Balthasar war also offensichtlich von der Tagung in Beuron nicht angetan. Was ihn „gequält“ hat, erfahren wir näher in einem Brief, den er wenige Wochen später an Reinhold Schneider geschrieben hat. „Auf der Rückkehr von Beuron konnte ich leider nicht mehr vorbeikommen. Ich hatte mich an der Tagung schon verspätet. Es war mehr als schlimm, das Ganze stand unter dem Gnadenbild des Heiligen Martin von Freiburg – von dem ich höre, daß er sogar doch wieder die *venia legendi* zurückerhalten hat. Wann kommt einmal Vernunft in dieses Volk?“<sup>40</sup> Damit ist der Grund des Unbehagens ausreichend angedeutet und zugleich eine Spur gewiesen, welche Referenten gemeint sein dürften. Sowohl Lotz wie auch Müller und Welte sind vom Denken Martin Heideggers stark geprägt worden und standen auch in persönlicher Beziehung zu ihm, ohne im strengen Sinn seine „Schüler“ gewesen zu sein. Heidegger war am 26. September 1949 60 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlaß waren an der Freiburger Universität verschiedene Bemühungen in Gang gesetzt worden, um das Lehrverbot aufzuheben und dem Philosophen die Rückkehr an die Universität zu ermöglichen.<sup>41</sup>

Der Bitte um ein empfehlendes Wort für die Schriftkommentare der Adrienne von Speyr muß Bernhart bald nachgekommen sein, denn am 28. Oktober 1949, also einen Monat nach Beuron, bedankt sich Balthasar bereits für die „so tief mitschwingenden Worte“. Und bei den Leserstimmen, die am Schluß des vierten Bandes des Johanneskommentars abgedruckt sind, erscheint auch die Empfehlung aus der Feder des Schwaben, der sich als Kenner der Mystik schon längst einen Namen gemacht hatte.

„Die Bücher von Adrienne von Speyr tragen den Charakter des unmittelbar Überzeugenden. Hier macht sich nicht jemand an die Schriftauslegung, sondern die heiligen Zeugnisse öffnen sich nach der Art der Blüte, die im Aufge-

38 A. v. Speyr, Johannes Bd. 4: Geburt der Kirche. Betrachtungen über Kapitel 18–21 des Johannevangeliums, Einsiedeln 1949.

39 Nachl. B.: Briefkarte, handschriftlich mit Tinte.

40 Brief Balthasars an Reinhold Schneider vom 23. 10. 1949. Das Original befindet sich im Nachlaß Reinhold Schneider bei der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe Signatur: K 2875.

41 H. Ott, Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie, Frankfurt a. M./New York 1988, 334–343. Sehr engagiert spricht Max Müller (l.c., 78–111) über die bleibenden Differenzpunkte zur Philosophie Heideggers und bestreitet die Existenz einer „Katholischen Heidegger Schule“, die Balthasar in dem Briefzitat voraussetzen scheint.

hen sich auslegt, ohne eines andern als ihrer selbst und des Lichtes zu bedürfen. Das Licht freilich ist in diesen Betrachtungen das eigentümlich Geheimnisvolle. Die Frau, von der es ausgeht, tut ihr Werk so leise wie das Gestirn, unter dem die Pflanze sich erschließt. Wer Maria ist und was zuinnerst im Johannes steht – man sieht und hört es hier als Ereignung einer Wirklichkeit, der nicht auszukommen ist. Auch die Sprache, die Gluten der Wahrheit mit heiliger Nüchternheit reichend, versieht ihr Amt mit der angemessenen Würde. *Verbo geniti verbum habent* – will sagen, daß die vom Gott-Wort Gezeugten auch im Besitz des rechten Menschenwortes sind.<sup>42</sup>

Ob der Text Bernharts vollständig oder gekürzt abgedruckt worden ist, kann ich nicht entscheiden, da das Original nicht vorliegt. Auf jeden Fall war Balthasar sehr erfreut und bekundet seinen Dank:

„Basel, 28. Oktober 1949. Lieber Herr Bernhart, diesmal ist's fast schmerzlich schwer zu danken. Womit? Mit leeren Händen. Oder ist das grad das rechte – laut Lk 14, wo die armen Verwandten nichts zum Vergelten haben?<sup>43</sup> So bleib ich einfach in Ihrer Schuld. Darf ich sagen, daß Adrienne von Speyr an Ihren so tief mitschwingenden Worten eine ganz große Freude empfand, und daß sie Ihnen aufs beste danken läßt. Brauchen Sie ein Buch, das ich Ihnen hier verschaffen könnte? – Dank auch für das Lob meines Augustinus<sup>44</sup> – keins macht mich reicher und stolzer als dieses. Immer dachte ich beim Übersetzen an Sie, daß Sies [sic!] eines Tages in Händen haben sollten. – Ich will Sie mit Bitten nicht weiter belästigen, auch nicht mit Ausarbeitung des Beuroner Vortrags. Ich bin bestürzt, daß Sie Sr. Thoma verloren haben.<sup>45</sup> Sie *müssen* jemand haben. Sagen Sies doch Ihren Augsburger Freunden, daß es so nicht geht, nicht gehen *kann*. Ist es so schwer, Ersatz zu schaffen? Eine der ungezählten Frauen in Deutschland, die leer im Leben stehen? Bitte versuchen Sies – nicht selbst, durch Ihre Freunde!/[verso] Ich redigiere eben

42 A. v. Speyr, Johannes Bd. 4: Geburt der Kirche, Einsiedeln 1949, 543 f. Neben dem Text von Joseph Bernhart sind noch weitere Urteile abgedruckt und zwar von Rafael Häne OSB, Elisabeth Langgässer, Michael Schmaus, Reinhold Schneider, Leopold Soukup OSB, „Der Große Entschluß“, Wien.

43 Anspielung auf Lk 14,13 f.

44 Siehe oben bei Anm. 37.

45 Sr. M. Thoma Wenger OP stand damals kurz vor dem Ordensaustritt. Am 30. Dezember 1949 erhielt sie die bischöfliche Dispens von den ewigen Gelübden. Balthasar war offensichtlich über den Vorgang nicht genau informiert, denn Frau Wenger hat ihre Kongregation verlassen, um Joseph Bernhart in ihrem Beruf als Lehrerin noch besser zur Verfügung stehen zu können. Siehe M. Weitlauff, „Kore“. Ein Leben im Dienst Joseph Bernharts und seines literarischen Werkes, in: J. Bernhart, Tagebücher und Notizen 1935–1947, 731–793.

waghalsiges Zeug für Schwarzens neue theol. Zeitschrift,<sup>46</sup> den Beuroner improvisierten Vortrag versuche ich auf eine solidere Basis zu stellen, aber ich bin mir nicht klar, ob ich, während ich die Aussicht zu genießen meine, in Wahrheit schon jammervoll abgestürzt bin. – Meine Affäre zieht sich hin. Wendelin Rauch hat mich, wie zu erwarten, abgelehnt.<sup>47</sup> Ich überlege jetzt, ob ich mich nach München wenden soll. Menschlich seh ich eigentlich keinen einigermaßen erquicklichen Ausgang. Aber ich fühle, daß in dieser argen Nacht eine Hilfe von oben ganz nah ist. So warte ich, innen hell und voller guten Dinge, dankbar auf dem nur für Gott sichtbaren Weg gehen zu dürfen. [...]<sup>48</sup>

Am 11. Februar 1950 hat Balthasar den wohl schwersten Schritt seines Lebens vollzogen und ist aus der Gesellschaft Jesu ausgetreten, der er seit dem 18. November 1929 angehört hatte. Besonders schmerzvoll war der Umstand, daß er trotz inständigen Bemühens weder in der Schweiz noch in Deutschland einen Bischof finden konnte, der den Ex-Jesuiten in seinen Klerus hätte aufnehmen wollen. Lediglich der Churer Bischof Dr. Christian Caminada (1876–1962; seit 1941 Bischof von Chur) duldete ihn für zunächst drei Jahre in seinem Bistum; bis dahin sollte er sich andernorts umgesehen haben. Erst am 2. Februar 1956 wurde er auf Bitten von Zürcher Laienfreunden hin dann definitiv in die Churer Diözese inkardiniert, freilich mit der Auflage kein Gehalt vom Bistum zu beziehen. Seinem Malerfreund Richard Seewald (1889–1976) gegenüber vergleicht er seine Situation (vor der Inkardination) mit dem nackten Franziskus auf dem Marktplatz von Assisi: „Ich denke oft, daß Franz auf dem Markt von Assisi es gut hat, in einen Bischofsmantel sich hüllen zu können, heute hätte man ihn vermutlich nackt stehen lassen.“<sup>49</sup> Den Freunden und Bekannten teilte er auf einer gedruckten Briefkarte den Austritt aus dem Jesuitenorden mit. Auch an Joseph Bernhart hat Balthasar eine solche Karte geschickt, die im Nachlaß vorhanden ist.

46 Welche Zeitschrift hier gemeint ist, konnte ich nicht ermitteln.

47 Balthasar beabsichtigte zunächst, sich in die Erzdiözese Freiburg i. Br. inkardinieren zu lassen mit Wohnsitz in Lörrach, um von dort aus seine Aufgaben in Basel weiterführen zu können. Doch der Erzbischof Wendelin Rauch (1885–1954, seit 1948 Erzbischof) lehnte Balthasars Gesuch ab.

48 Nachl. B.: Brief, handgeschrieben mit Tinte.

49 Briefkarte Balthasars an Richard Seewald, o. O., o. D. (wohl um 1952). Das Original befindet sich im Nachlaß Richard Seewald, Fasz. 4, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Archiv für Bildende Kunst.

5. *Pfingsttagung der Akademischen Arbeitsgemeinschaft/  
Studentischen Schulungsgemeinschaft auf Rigi-Klösterli*  
(12.–14. Mai 1951)

Nach dem Ordensaustritt mußte der Ex-Jesuit auf Geheiß des Bischofs Basel verlassen. Dadurch sollte die Zusammenarbeit mit Adrienne Kaegi – von Speyr erschwert werden. Balthasar übersiedelte deshalb nach Zürich. So kommen die nächsten Schreiben aus Zürich, in denen es um die Vorbereitung des Pfingsttriduums auf dem Rigi geht, zu dem Bernhart als Referent eingeladen wurde.

„Zürich, Im Schilf 3, 24. April 1951

Lieber Herr Bernhart,

es ist unverzeihlich von mir, Ihnen nicht längst gedankt zu haben. Ich wollte Ihnen gleich die endgültige Gestaltung unseres Programms bekanntgeben, die immer wieder um einen Tag sich verzögerte –, andererseits glaubte ich, meine Studenten hätten Ihnen unverzüglich geschrieben, um Sie schriftlich einzuladen. – Ich bitte Sie nochmals ganz offiziell, uns an Pfingsten die Freude zu machen, in unserer Gruppe über den Sinn der Geschichte zu sprechen. [...] – Ich schreibe in drei – vier Tagen nochmals, mit Präzisionen zum Thema. Einstweilen nur meine ganz große Freude über Ihre Zusage und meine herzlichen Wünsche!

Ihr H. v. Balthasar.<sup>50</sup>

Auf einem hektographierten Blatt der „Akademischen Arbeitsgemeinschaft/Studentischen Schulungsgemeinschaft“, datiert: Winterthur, 28. April 1951 und unterschrieben namens des Vorstandes von André Hauser, Georg Kaufmann, wird das Programm der Tagung vorgestellt:

„Das Thema, dessen Aktualität nicht eigens betont werden muß, lautet (entgegen früheren Plänen): ‚Der Sinn der Geschichte‘. Am Samstagabend hören wir einen Historiker über größere christliche und nichtchristliche Deutungsversuche der Geschichte, wie sie in den letzten Jahrzehnten unternommen wurden, referieren. Als christlicher Geschichtsphilosoph wird am Sonntagmorgen Prof. Josef [sic!] Bernhart über den Sinn der Geschichte sprechen.

50 Nachl. B.: Brief, handgeschrieben mit Tinte.

Josef Bernhart dürfte heute der im deutschen Sprachgebiet befähigste Deuter dieser Frage sein (...). – Nachmittags spricht H. H. Dr. Hans Urs von Balthasar über Fragen der Geschichtstheologie. Aus der Reihe seiner Werke mag hier nur die kleine Schrift ‚Theologie der Geschichte‘ (Johannes-Verlag) angeführt sein. – Sonntagabend und Montag sind für die Aussprache bestimmt.“<sup>51</sup>

Doch ergeben sich noch kurz vor der Tagung Probleme bei der Suche nach einem Referenten. Darüber berichtet Balthasar im folgenden Schreiben. Auch wenn der Brief nicht datiert ist, gibt es keinen Zweifel, daß er anfangs Mai 1951 abgeschickt worden ist.

„Zürich, Im Schilf 3

Lieber Herr Doktor,

mit wahrer Verzweiflung haben wir in der letzten Woche nach dem historischen Referenten für unsere Pfingsttagung gesucht. Umsonst, alle Berechnungskünste waren vergeblich, ich bekam einen Korb nach dem andern, in der ganzen Schweiz. Der Termin wurde zu kurz, die Leute wollten über die Festtage frei sein. Meine letzte Hoffnung, Bauhofer,<sup>52</sup> ist abwesend. Und so weiß ich mir keinen anderen Rat mehr, als zu Ihnen zu kommen und Sie zu bitten, auch den Samstagabend bestreiten zu wollen. Sie werden vom Stoff ja doch nicht verlegen sein. Eigentlich ist es ganz gleich, was sie wählen: am liebsten wäre mir eine kleine *historische* Einführung über das christliche Geschichtsd Denken, mit Hauptakzent auf Augustinus, mit einem Vorakzent auf das Problem Griechentum und Evangelium, einem Nachakzent auf die Scholastik und die neuere Zeit – die Verteilung dieser Akzente liegt ganz bei Ihnen./[verso] Und bitte vergessen Sie nicht: es sind *keinerlei* Vorkenntnisse da, wirklich keine, – Leute aller Fakultäten, Mediziner, Juristen, Polytechniker und ein paar Philologen, etwa 2–3 Historiker. Also kein wissenschaftliches Geschütz. Am liebsten ein ungezwungener ‚Plauderton‘. Wir würden dann am Sonntag vormittag (Messe ca. 1/2 8 oder 8 Uhr mit Ansprache) Beginn nicht vor 1/2 10 das Hauptreferat mehr systematischer Art halten, eventuell, wenn Sie wollen, in 2 Teilen, mit einer Pause, oder auch ungeteilt. Und ich würde (je nach Wetter)

51 Nachl. B.: Hektographiertes Blatt.

52 Oskar Bauhofer (1897–1976) lebte als freier Schriftsteller in Zürich. Sein Arbeitsgebiet umfaßte systematische Theologie und Metaphysik. Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrtenkalender <sup>12</sup>1976.

gegen Abend meine Sache über Christus und die Geschichte loslassen. Der Abend sollte dann frei bleiben, der Montagmorgen könnte noch für Diskussion offen bleiben. Wir pflegen bei diesen Treffen immer ein wenig zu improvisieren. [...]“<sup>53</sup> Und in einem Postskript bittet Balthasar: „Wenn Sie ev[entuell], etwas von Ihren unbekannteren Büchern mitbringen könnten, wären wir sehr froh: der Spitzweg ist unfindbar hier, und die *frühen* mystischen Bücher. Ich habe erst die ‚phil[osophische]. Mystik des MA‘ und das folgende. Aber auch die Aufsätze und Broschüren fehlen leider fast alle!“<sup>54</sup>

Bernhart hat dann zusammen mit Balthasar die Tagung bestritten. Er sprach am Samstagabend, den 12. Mai 1951, über „Geschichte und Geschichtsphilosophie“ und am Sonntagvormittag, den 13. Mai 1951, über „Geschichte als Verwirklichung“. Die Rigi-Vorträge, „mit Notizen frei gesprochen“,<sup>55</sup> waren für ihn sozusagen die Hauptprobe für Salzburg, denn im selben Jahr war er als Referent zu den Salzburger Hochschulwochen eingeladen, wo er am 6., 7. und 8. August 1951 drei Vorträge hielt (I. „Sinn der Geschichte“, II. „Geschichte als Verwirklichung“, III. „Theologie der Geschichte“), die später veröffentlicht worden sind.<sup>56</sup> Die gedruckten Texte können also eine inhaltliche Vorstellung von dem vermitteln, was Bernhart beim Pfingsttriduum vorgetragen hat.

Auf einer undatierten Briefkarte bedankt sich Balthasar:

„Zürich, Im Schilf 3

Lieber Herr Bernhart,

schon lange wollte ich Ihnen einen kleinen Gruß des Dankes senden – in meinem und meiner Studenten Namen. Ich hoffe, Sie sind mit Ihrem Kardinal-

53 Nachl. B.: Brief, 2 Blätter, handgeschrieben mit Tinte.

54 Spitzwegbuch. Mit Texten von Joseph Bernhart, München o. J. (= 1925), <sup>2</sup>1934; J. Bernhart, Die philosophische Mystik des Mittelalters von ihren antiken Ursprüngen bis zur Renaissance, München 1922, Reprint: Darmstadt 1980.

55 Eintrag im Taschenkalender. Mitteilung von Frau Franziska Wenger an Vf.

56 J. Bernhart, Geschichtslehre aus Philosophie und Theologie, in: Salzburger Jahrbuch für Philosophie und Psychologie 1 (1957) 72–116; jetzt in: ders., Sinn der Geschichte. Mit Vorträgen und Aufsätzen zum Thema aus den Jahren 1918–1961, hrsg. v. M. Weitlauff, Weißenhorn 1994, 275–354. Außer Bernhart, der am 8. August in Salzburg seinen 70. Geburtstag feiern konnte, referierten der Historiker Franz Schnabel, der Publizist Friedrich Heer und Pater Hugo Hantsch. Vgl. F. Padinger, Geschichte der Salzburger Hochschulwochen, in: P. Gordan (Hrsg.), Christliche Weltdeutung. Salzburger Hochschulwochen 1931–1981, Kevelaer/Graz 1981, 40.

protektor gut heimgekommen.<sup>57</sup> Schade nur, daß es nicht länger dauern konnte! – Schade auch, daß Sie mir kein Manuskript für meine Sammlung geben konnten. Denn wirklich, ich kann Sie hier nicht missen; ich brauche Ihre Stimme, weil sonst der Chor nicht voll wird. Was ist ein Palestrina, wenn *eine* Stimme fehlt? Bitte überlegen Sie doch; wir wären so froh um ein/[verso] grundsätzliches Wort: zur Geschichte, zur Mystik, zur Heiligkeit – historisch oder systematisch.<sup>58</sup> – Ich bin gerade mit dem armen Reinh[old]. Schneider beschäftigt, den die ‚Rechtendenkenenden‘ verfolgen, statt ihm dankbar zu sein für seine fast übermenschliche Anstrengung. Ich will etwas über sein Werk schreiben.<sup>59</sup> Ich schicke Ihnen das letzte Buch Adriennes von Speyr. Lesen Sie nur den *ersten Vers*. Und ein bißchen im ‚himmlischen Jerusalem‘.<sup>60</sup> Alle herzlichen Wünsche!

Ihr H. v. Balthasar<sup>61</sup>

Zum Weihnachtsfest schickt Balthasar erneut einen Gruß nach Türkheim. Der Poststempel der Kunstkarte mit der „Madonna detta di S. Giorgio“ von Coreggio ist gut lesbar: Basel, 23. XII. [19]51.

„Lieber Herr Doktor, es drängt mich, Ihnen am Ende des Jahres nochmals herzlich zu danken für Pfingsten und für alle Mühe, die Sie sich nahmen. Oft denk ich an Sie und Ihre Arbeit. Die meine geht auf Umwegen voran und mit vielerlei Anfechtung, wie es sich geziemt. Immer wieder hätte ich gerne was von Ihnen in meinem Verlag. Aber ich denke, man darf Sie nicht behelligen. Darf ich Sie bitten, Herrn Vogel von mir zu grüßen? Alles Liebe und Herzliche von

Ihrem H. v. Balthasar<sup>62</sup>

57 Wer dieser „Kardinalprotektor“ ist, konnte ich nicht mit Gewißheit ermitteln. Da Herr und Frau Vogel zur gleichen Zeit ganz in der Nähe in Axenstein am Vierwaldstättersee Urlaub gemacht haben, könnte vielleicht Otto Vogel auf der Rückfahrt Bernhart mitgenommen haben.

58 Balthasar will Bernhart als Autor für seinen Verlag gewinnen. Besonders in der Reihe „Christ heute“ wäre ihm ein Bändchen aus der Feder Bernharts willkommen gewesen.

59 Im Juni 1951 begann Balthasar seine Reinhold-Schneider-Monographie zu konzipieren. Am 5. Februar 1952 konnte er dem Dichter berichten: „Das Buch ist fertig, ich muß es Ihnen gleich freudig melden.“ Im Frühjahr 1953 kam das Buch dann auf den Markt: H. U. v. Balthasar, Reinhold Schneider. Sein Weg und sein Werk, Köln/Olten: Jakob Hegner 1953. Balthasar spielt im Brief auf die Debatte an, die damals vom öffentlichen Protest des Dichters gegen die Pläne einer Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland ausgelöst worden war.

60 Wahrscheinlich das Buch: A. v. Speyr, Apokalypse. Betrachtungen über die Geheime Offenbarung. Mit einem Geleitwort von H. U. v. Balthasar, Wien 1950.

61 Nachl. B.: Briefkarte, handgeschrieben mit Tinte.

62 Nachl. B.: Kunstkarte, handgeschrieben mit Tinte.

Für die wiederholten Bitten Balthasars, in seinem Johannesverlag etwas von Bernhart publizieren zu können, scheint der Schwabe kein Ohr gehabt zu haben. Vielleicht mißtraute er, der auf die Honorare seiner Veröffentlichungen angewiesen war, dem noch jungen, 1947 gegründeten kleinen Verlag. Doch sollte das Projekt eines anderen großen Verlages beide als Autoren vereinen.

## 6. Koedition der „Bekenntnisse“ des Augustinus in der Fischer-Bücherei (1955)

Nach einer Pause von vier Jahren meldet sich Balthasar Anfang 1955 wieder schriftlich bei Bernhart. Grund seines Schreibens ist die vom Fischer Verlag gewünschte Koedition. Seit seinem Theologiestudium in München (1900–1904) ist Bernhart mit dem Werk des hl. Augustinus vertraut. 1922 gibt er eine Augustinus-Auswahl heraus: Augustinus. Ein Lesebuch aus seinen Werken, ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Joseph Bernhart.<sup>63</sup> Zum 1500. Todestag des Kirchenlehrers gestaltet er im Auftrag des Kröner Verlags eine Anthologie aus den „Soliloquien“, den „Confessiones“ und aus „De Civitate Dei“.<sup>64</sup> Schließlich arbeitet und feilt er fast 20 Jahre an seiner Übertragung der „Confessiones“, die dann 1955 der Kösel Verlag in einer zweisprachigen Ausgabe herausbringt und die wohl der beste Longseller unter Bernharts Arbeiten geworden ist.<sup>65</sup> Im Anhang reflektiert er selbst über seine Übersetzung.

Eine ähnliche Vertrautheit mit Augustinus kann ebenso Balthasar für sich reklamieren. Auch er hat sich bereits als Augustinus-Kenner ausgewiesen. Im Jahr seiner Priesterweihe erscheint bei Hegner die Übersetzung des Psalmenkommentars.<sup>66</sup> In der Reihe „Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde“ legt er 1942 eine umfangreiche, thematisch geordnete Auswahl aus dem Predigtwerk des Kirchenvaters vor.<sup>67</sup>

63 Bd. 3 der Reihe „Katholikon. Werke und Urkunden“ im O. C. Recht Verlag: München 1922.

64 Augustinus, Bekenntnisse und Gottesstaat. Sein Werk ausgewählt von J. Bernhart (Kröners Taschenausgabe Bd. 80), Stuttgart 1930.

65 Augustinus, Confessiones. Bekenntnisse. Lateinisch und deutsch. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von J. Bernhart, München 1955, <sup>3</sup>1966; S. 934–937: Zur Übersetzung.

66 Augustinus, Über die Psalmen. Ausgewählt und übertragen von H. U. v. Balthasar, Leipzig 1936.

67 Augustinus, Das Antlitz der Kirche. Auswahl und Übertragung von H. U. v. Balthasar (Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde Bd. 1), Einsiedeln 1942, <sup>2</sup>1955.

Da geschieht nun das Merkwürdige, daß die „Fischer Bücherei“ für ihre Reihe „Bücher des Wissens“ beide Augustinus-Kenner zusammenspannen will. Wegen dieses Projektes wendet Balthasar sich an Bernhart. Obwohl auf der Briefkarte die Jahresangabe fehlt, kann man mit ziemlicher Sicherheit das Jahr 1955 erschließen.

„Basel, Münsterplatz 4, den 19. Januar [1955?]

Verehrter, lieber Herr Bernhart,

wie Sie wissen, will S. Fischer Ihren Confessionestext in der billigen Fischerbücherei abdrucken, und zwar – Sie haben dieser Zumutung gütig zugestimmt – mit Anmerkungen und einer Einleitung von mir. Mir selber ist dieses Arrangement unverständlich geblieben; warum nicht viel lieber Ihren Apparat mitabdrucken? Nun, es sollen ja auch nur die 10 ersten Bücher gedruckt werden; ich denke, schon dies läßt Ihr Interesse an der Ausgabe gering sein ... – Fischer drängt mich, möglichst bald abzuschließen; ich bin mitten in der Arbeit. Ich habe Ihre Fahnen; natürlich nicht Ihre Anmerkungen. Ich denke, daß ich dieselben nicht abwarten kann, (oder doch?), ich versuche also, einige eigene Anmerkungen an die Stelle Ihrer offenbar zahlreichen zu setzen. Dazu eine kurze Einleitung. Eins aber möchte ich sicher wissen: ob der Text Ihrer Fahnen endgültig ist, oder ob Sie hier noch wesentliche Korrekturen anbringen. Um *diese* müßte ich Sie dann herzlich/[verso] bitten. Natürlich nicht um jede kleine Nuance, sondern um die wichtigen Änderungen. – Ihre Übersetzung ist sehr schön, sie entspricht vielleicht zum erstenmal der großartigen augustinischen Sprache. Leicht zu lesen ist sie nicht, verglichen etwa mit der andern neuen Übersetzung von Thimme.<sup>68</sup> – Ich kann mir nicht helfen, aber ich bin ein bißchen traurig über den ‚kümmerlichen Abriß Deiner Schöpfung‘ gleich im zweiten Satz. Kümmerlich ist zu tendenziös, bringt gleich einen bekümmerten, säuerlichen Ton in das Ganze; ist aliqua portio nicht etwas Leichtes, Gewichtloses?<sup>69</sup> – Aber das ist nur eine Kleinig-

68 Augustinus, Bekenntnisse. Vollständige Ausgabe, eingeleitet und übertragen von Wilhelm Thimme, Zürich 1950.

69 Augustinus, Confessiones I, 1: „Et laudare te vult homo, aliqua portio creaturae tuae, et homo circumferens mortalitatem suam, circumferens testimonium peccati sui et testimonium, quia ‚superbis resistis‘.“ Trotz des Einspruchs Balthasars ist Bernhart bei seiner Übersetzung geblieben: „Und preisen will Dich der Mensch, ein kümmerlicher Abriß Deiner Schöpfung, ja der Mensch, der herumschleppt sein Sterbewesen, herumschleppt das Zeugnis seiner Sünde und das Zeugnis, daß Du ‚den Hochfähigen widerstehst‘“ (a. a. O. wie Anm. 65, 12–13).

keit. Im Ganzen bin ich glücklich, einen so schönen Text zu lesen und ein wenig ins Licht zu setzen. – Trotz langen Schweigens immer mit herzlichstem Gedenken

Ihr Hans v. Balthasar<sup>70</sup>

Im November 1955 kam das Taschenbuch auf den Markt: Augustinus, Bekenntnisse. Übersetzt von Joseph Bernhart. Nachwort und Anmerkungen von Hans Urs von Balthasar (Fischer-Bücherei 103), Frankfurt a. M./Hamburg 1955.<sup>71</sup> Als Bernhart seine Freixemplare vom Verlag erhält, läßt er den Freund Vogel in Augsburg wissen:

„Türkheim, 2. Dezember 1955 [...] Gelt, den Augustinus holen Sie sich bei mir. Absatz und Echo sind recht erfreulich. Die Taschenausgabe bei S. Fischer (50 000) erschreckt mich durch das Umschlagsbild, einen infulierten Räuberhauptmann, dem man freilich gerne glaubt, daß er allerhand zu beichten hat.“<sup>72</sup> Der gerügte Umschlag ist nach einer Tafel des Polyptychons gestaltet, das Piero della Francesca († 1492) für S. Agostino in Sansepolcro (bei Arezzo gelegen) geschaffen hat und das sich in Lissabon im „Museu Nacional de Arte Antiga“ befindet.<sup>73</sup> Aus dem Kontext des Polyptychons herausgelöst und zum Cover eines Buchumschlags umfunktioniert, verfremdet sich in der Tat das Bildnis des bärtigen, ernsten Bischofs zu einem „infulierten Räuberhauptmann“, wie Bernhart humorvoll und treffend zugleich bemerkt.

An dieser Stelle kann noch erwähnt werden, daß Balthasar um 1950 herum eine „Neue Bibliothek der Kirchenväter“ herauszugeben beabsichtigte, die auf 12 Bände konzipiert war. In dem „Plan einer neuen Bibliothek der Kirchenväter“ wird auf einer Liste der angefragten Mitarbeiter Joseph Bernhart als potentieller Bearbeiter Augustins aufgeführt. Doch konnte ich im Nachlaß Bernhart von diesem Projekt keine Spuren finden. Vielleicht wurde nur mündlich darüber verhandelt. Die Zusage Bernharts scheint keineswegs verbindlich gewesen zu sein, weil Balthasar auf dem Papier festhält: „Der

70 Nachl. B. : Briefkarte, Daktyloskript mit eigenhändiger Unterschrift.

71 Die von Balthasar zunächst als Einleitung gedachte Hinführung wurde auf den S. 213–222 als Nachwort plaziert, danach folgen auf den S. 223–234 seine Anmerkungen. Die Taschenbuchausgabe enthält nur Buch I–X.

72 Nachl. B. : Brief Joseph Bernharts an Otto Vogel.

73 Kindlers Malerei Lexikon Bd. 10, München 1976, 134.

Herausgeber, Dr. Hans Urs von Balthasar, gedenkt zu übernehmen: Irenäus, Klemens, Origenes, Gregor von Nyssa und, falls Dr. Bernhart ausfällt, Augustinus.“<sup>74</sup>

Damit sind die Begegnungen zwischen den beiden Gelehrten erfaßt, soweit sie sich aus den zur Verfügung stehenden Quellen rekonstruieren lassen. Um die Untersuchung abzurunden, werfen wir noch einen kurzen Blick auf das schriftstellerische Werk der beiden. Welche Berührungspunkte kann man in ihren Schriften ausmachen?

## 7. *Werkinterne Berührungspunkte*

Am 22. Januar 1944 beginnt Bernhart ein neues Heft seiner Notizen. Gleich auf einer der ersten Seiten hält er fest:

„Einen wichtigen Gedanken des Maximus Confessor, den ich bei H[ans]. Urs v[on]. Balthasar finde (Kosm[ische]. Liturgie 159 f., aus *Mystagogia* 2; [Patrologia Graeca] 91, 669D), gebe ich in verändertem Wortlaut: Nach Paulus (Röm 1,20) werden durch die erscheinenden Dinge hindurch die nicht erscheinenden erschaut... Um so mehr aber müssen vom Menschen der geistlichen Intuition durch die nicht erscheinenden Dinge die erscheinenden eingesehen werden. Denn eben jenes Erschauen der geistigen Dinge durch das Gleichnis der sichtbaren hindurch *ist* ja selber das geistige Verstehen der sichtbaren Dinge durch die unsichtbaren hindurch. Beide sind dazu da, um sich wechselseitig aufzuklären. Darum ist es notwendig, daß beide voneinander einen wahren und deutlichen Ausdruck innehaben und eine nicht abschwächbare Wechselbeziehung.“<sup>75</sup>

Einen unter erkenntnistheoretischer wie spiritueller Hinsicht wichtigen Passus aus der „*Mystagogie*“ des Maximus Confessor († 662) übersetzt also Bernhart – abweichend von Balthasars Übertragung – in seine eigene Diktion. Es ist schwer zu entscheiden, welche Übersetzung die Pointe des Maximus besser artikuliert, in der Balthasar „die langsam gereifte Frucht der ganzen

74 Hans-Urs-von-Balthasar-Archiv: Pläne und Notizen. Ich bin dabei, die Planungen dieses nicht verwirklichten Großprojektes einer „Neuen Bibliothek der Kirchenväter“ zu rekonstruieren und in einer Untersuchung darzustellen.

75 J. Bernhart, Tagebücher und Notizen 1935–1947, 45 f.; vgl. auch S. 399 f.

alexandrinischen Metaphysik<sup>76</sup> erkennen will. Die „Kosmische Liturgie“ muß es Bernhart sehr angetan haben, denn von den zwei Exemplaren, die in seiner Bibliothek stehen, trägt eines überaus zahlreiche, handschriftliche Eintragungen und Unterstreichungen.<sup>77</sup>

Balthasar scheint unter Bernharts Werken besonders „Chaos und Dämonie“ (München 1950) geschätzt zu haben. So teilt er dem Autor auf einer Briefkarte mit, die leider nicht ausreichend datiert ist:

„Zürich, den 4. April [?]“

Lieber, verehrter Herr Bernhart, [...] Wie schön wäre ein Wiedersehen, wie dringend sollte/[verso] ich Sie treffen, um Sie vieles zu fragen. Ich habe Sie in meinem ‚Barth‘ mit ‚Chaos und Dämonie‘ an den abschließenden Ehrenplatz gestellt. Kommen Sie jetzt nicht, so komm ich halt bald einmal nach Turkeim.<sup>78</sup>

Die lange Passage in der Barth-Monographie wird eingeleitet mit den Worten: „Wir können nun für diesen wie für die beiden vorhergehenden Abschnitte das Schlußwort Josef [sic!] Bernhart überlassen, der in seinem kleinen Werk ‚Chaos und Dämonie‘ (1950) zu einer Schau der Weltordnung gelangt, die innerlich derjenigen Barths so verwandt ist, daß sie sich mit ihr beinahe deckt. Dagegen scheint freilich vordergründig zu sprechen, daß der Ton, auf den die beiden Theologen ihre Aussagen stimmen, ein ganz verschiedener ist: bei Barth hochgemuter Optimismus, bei Bernhart im Gegenteil ein oft schwermütiger Tragizismus... Aber gerade an Bernharts Entwurf wird nun doch der auf hymnische Siegesgewißheit gestimmte Ton Barths zum Problem; er wird

76 H. U. v. Balthasar, *Kosmische Liturgie*. Maximus der Bekenner: Höhe und Krise des griechischen Weltbildes, Freiburg i. Br. 1941, 159; Einsiedeln 21961, 174. Der zweiten, völlig veränderten Auflage hat Balthasar im Anhang seine komplette Übertragung der „Mystagogie“ beigefügt.

77 In der inzwischen katalogisierten Bibliothek Joseph Bernharts stehen folgende Werke Balthasars: Augustinus, *Über die Psalmen*, Leipzig 1936; *Kosmische Liturgie*, Freiburg i. Br. 1941, 2 Exemplare; *Schleifung der Bastionen*, Einsiedeln 1952; *Thessalonicher- und Pastoralbriefe des hl. Paulus*, Einsiedeln 1955. Hinzu kommen folgende Werke der Adrienne von Speyr: *Johannes Bd. 1: Das Wort wird Fleisch*, Einsiedeln 1949; *Johannes Bd. 2: Die Streitreden*, Einsiedeln 1949, *Johannes Bd. 4: Geburt der Kirche*, Einsiedeln 1949; *Apokalypse*, Wien 1950.

78 Nachl. B.: Briefkarte, handgeschrieben mit Tinte. Balthasar bezieht sich auf das tiefeschürfende *Opusculum* Bernharts: *Chaos und Dämonie*. Von den göttlichen Schatten der Schöpfung, München 1950.

zumindest nochmals auf seine Voraussetzungen zu prüfen sein.“<sup>79</sup> Im Erscheinungsjahr des Barth-Buches hat Balthasar noch das Opusculum „Der Christ und die Angst“ veröffentlicht. Auch in diesem Bändchen zieht er wieder „Chaos und Dämonie“ heran, genauer gesagt die darin enthaltene theologische Urstandslehre Bernharts.<sup>80</sup> Schließlich zitiert er ihn in den beiden Eckbänden der „Theodramatik“. Im ersten Band der „Prolegomena“ im Kontext der Ausführungen über das Tragische verweist er auf das Werk „De profundis“. „Für Bernhart ist das Tragische in der Geschöpfstruktur selbst begründet, in der eine ‚endliche mit einer unendlichen Kraft‘ ringt, und im äußeren Erliegen des höheren Wertes das innere Durchschauen der bedrohenden Gegenmacht möglich wird. ‚So scheint das Tragische seine Aufhebung in sich selbst zu haben.“<sup>81</sup> Im Schlußband der „Theodramatik“ wird Bernhart die Hand gereicht, um dem Uning der von der mittelalterlichen Spekulation vorgestellten Endgestalt der Welt Paroli zu bieten: „Nach Thomas gehen in die Auferstehungswelt nur die Leiber der Menschen und die Mineralwelt ein, während die pflanzliche und tierische Welt, als dem dann stillgelegten *motus caeli* unterworfen und der Anschauung Gottes ohnedies unfähig, einfach dem Nichts verfallen. Dieses grausame Verdikt widerspricht dem alttestamentlichen Empfinden für die Solidarität zwischen dem belebten untermenschlichen Kosmos und der Menschenwelt (...), den prophetischen und jüdischen Vorstellungen des Gottesheils in Bildern des Tierfriedens (...), es widerspricht auch einem tiefen christlichen Empfinden, dem Joseph Bernhart in seinem Werk ‚Heilige und Tiere‘ bewegten Ausdruck gegeben hat.“<sup>82</sup> Im „Antirömischen Affekt“ zitiert Balthasar mehrmals den Bestseller Bernharts „Der Vatikan als Weltmacht“, dessen ursprünglicher Titel bei seinem Erscheinen 1930 noch „Der Vatikan als Thron der Welt“ gelautet hat.<sup>83</sup>

79 H. U. v. Balthasar, Karl Barth. Darstellung und Deutung seiner Theologie, Olten/Köln 1951, 363–367; Zitat S. 363/4. Auf S. 345 wird Bernharts Werk „Sinn der Geschichte“ (1931) zusammen mit anderen geschichtsphilosophischen Autoren genannt.

80 H. U. v. Balthasar, Der Christ und die Angst (Christ heute II/3), Einsiedeln 1951, 84 f.

81 H. U. v. Balthasar, Theodramatik I: Prolegomena, Einsiedeln 1973, 401; vgl. auch S. 68. J. Bernhart, De profundis, Leipzig 1935; München <sup>4</sup>1952.

82 H. U. v. Balthasar, Theodramatik IV: Das Endspiel, Einsiedeln 1983, 386. J. Bernhart, Heilige und Tiere, München 1937.

83 H. U. v. Balthasar, Der antirömische Affekt, Freiburg i. Br. 1974, 70.212.241. Balthasar zitiert die 4. Auflage: J. Bernhart, Der Vatikan als Weltmacht, München <sup>4</sup>1949.

## 8. *Rückblick*

Die Begegnungen, die in dieser Untersuchung rekonstruiert werden konnten, erstrecken sich zwischen 1932 und 1955. Es muß offen bleiben, ob darüber hinaus noch weitere Begegnungen stattgefunden haben. Sicher hatte sowohl Bernhart wie auch Balthasar Freunde, die ihnen noch näher gestanden sind. Der Altersunterschied von 24 Jahren, aber auch die geographische Entfernung zwischen Türkheim und Basel hätten einen regeren freundschaftlichen Austausch sowieso erschwert. Doch fällt auf, daß die Kontakte um 1950 herum ihre höchste Intensität erreichen. Von außen her betrachtet war das Heilige Jahr 1950 in der Biographie Balthasars ein Schicksalsjahr. In diesem Jahr verläßt er die Gesellschaft Jesu, die ihm „liebste, selbstverständliche Heimat“<sup>84</sup> geworden war, um das von ihm und Adrienne von Speyr (1902–1967) gegründete Säkularinstitut der „Johannesgemeinschaft“ aufbauen zu können. Da er zum Zeitpunkt des Austrittes noch keinen Bischof gefunden hat, der bereit wäre, ihn in seinen Klerus aufzunehmen, bedeutet die Lösung vom Orden den Sprung in ein finanzielles Nichts. Nun ist er gezwungen, als „freier Schriftsteller“ seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Unermüdlich reist er als Vortragsredner umher, gibt Exerzitienkurse und publiziert. Joseph Bernhart war schon längst (seit 1913) diesen Weg des „freien Schriftstellers“ gegangen. In den „Erinnerungen“ kommentiert er den Bericht von seiner philosophischen Dissertation in Würzburg (1928) mit den Worten: „Wieder einmal beruhigte ich mich bei der Erfahrung: Wem Gott den Verstand gibt, dem gibt er nicht leicht ein Amt dazu. Also blieb ich der freie Schriftsteller, der die Freiheit nur vom Hörensagen kannte.“<sup>85</sup> In der Phase, da Balthasar nun auch die Pfade einer Schriftstellerexistenz betrat, scheint ihm Bernhart als älterer Weggefährte besonders nahegekommen zu sein.

Doch neben der äußeren Parallelität der existentiellen Lebensschiene gibt es vor allem in den geistigen Interessen zweifellos manchen Gleichklang. Beide sind Denker von universalem Ausgriff, die ganz aus dem Quellgrund der europäischen Kulturtradition schöpfen. Für beide ist die wechselseitige Befruchtung von Philosophie, Theologie und Kultur eine Herzensangelegenheit und

---

84 H. U. v. Balthasar, *Erster Blick auf Adrienne von Speyr*, Einsiedeln 1968, 38: „Mir war die Gesellschaft liebste, selbstverständliche Heimat; der Gedanke, daß man mehr als einmal im Leben alles verlassen müsse, um dem Herrn nachzufolgen, auch einen Orden, war mir nie in den Sinn gekommen und traf mich wie ein Schlag.“

85 J. Bernhart, *Erinnerungen 1881–1930*, Weißenhorn 1992, 885.

jeder bewegt sich – auf seine Art und mit seinen persönlichen Schwerpunkten – mit einer selbstverständlichen Souveränität in diesem Kosmos, ohne sich sonderlich um die von den Spezialisten errichteten Zäune zu kümmern. Die Begegnung der beiden Universalgelehrten ereignete sich im geistigen Raum der europäischen Kultur, der nochmals überstiegen wird von der Weite der *Catholica*. Der Schwabe und der Schweizer stehen für ein Europa, das von seiner christlichen Seele durchformt wird. Beide sind zutiefst überzeugt, „daß wir hinter das Christentum, da es einmal erschienen ist, nicht wieder zurückkönnen, daß aber die gewaltigen Fragen der Zukunft, solche des Denkens und der Praxis, gewaltige Fragen auch für den Lehrbegriff der verkündigenden Kirche bedeuten“.<sup>86</sup>

(Die Arbeit wurde im Oktober 2000 abgeschlossen)

---

86 J. Bernhart, *Autobiographisches*, in: L. Wachinger, l.c., S. 265. Das Zitat enthält eine Anspielung an Tit 2,11 bzw. 3,4, also an die Verse der Lesungsperikope der Missa in nocte bzw. der Missa in aurora der Weihnachtsliturgie.